



Zweimal Michael Kretschmer, zwei verschiedene Formate: Zum einen im Gespräch mit Görlitzer Bürgern bei einem Forum zur Einwanderungspolitik im Wichernhaus im Herbst 2015 (großes Foto), zum anderen mit Angela Merkel und Stanislaw Tillich bei einer Wahl-Kundgebung in Görlitz.
Fotos: Nikolai Schmidt

SZ * VERANSTALTUNGS
KALENDER
OBERLAUSITZ
Keine Party mehr verpassen!

sz-veranstaltungskalender.com

AUF EIN WORT

Das Schweigen aus dem Görlitzer Rathaus



SEBASTIAN BEUTLER
über die fehlende
Solidarität des OBs

Im Stundentakt gingen am Freitag die Reaktionen aus der Politik zu den Berichten über eine mögliche Schließung des Görlitzer Siemens-Werkes ein. Jenseits der parteipolitischen Auseinandersetzungen über die richtige Energiepolitik sowie die Sanktionen gegen Russland wegen des Einmarsches auf der Krim stimmten sie darin überein, wie wichtig der Maschinenbau für die Stadt und die Region ist. 800, tariflich gut bezahlte Arbeitsplätze direkt im Werk, fast noch einmal so viel bei Zulieferern stehen auf dem Spiel. Ihnen gilt die Solidarität aller Verantwortlichen in der Region. Der Einzige aber, der schwieg, war der Görlitzer OB, der im Ausland weilt. Kein offizielles Wort von Siegfried Deinege zum Schicksal des Görlitzer Werkes. Ist das der angemessene Umgang mit einem der wichtigsten Industriebetriebe der Stadt? Wie schon bei anderen Gelegenheiten vermisst man ein Gefühl in der Chefetage des Rathauses, wann der OB von sich aus an die Öffentlichkeit tritt – und nicht erst auf einen Anruf von Journalisten wartet.

mail Beutler.Sebastian@ddv-mediengruppe.de

Streit ums Görlitzer Siemens-Werk

Wer trägt Schuld an den Problemen im Maschinenbau? Die Politiker sind sich uneins.

Politiker von Bündnisgrünen, AfD und Linkspartei machen zwar die sächsische Staatsregierung für die drohende Schließung des Siemens-Turbinenwerks in Görlitz mitverantwortlich, halten aber gänzlich unterschiedliche Rezepte bereit, um das Siemens-Werk zu erhalten. Am Donnerstag war bekannt geworden, dass der Industriekonzern drastische Stellenkürzungen in Görlitz erwägt.

Sebastian Wippel, Görlitzer AfD-Landtagsabgeordneter, forderte Landes- und Bundespolitik auf, die „energiepolitische Irrfahrt“ zu beenden: „An der Kohle führt mittelfristig kein Weg vorbei.“ Und damit an Kohlekraftwerken, für die Siemens Generatoren produziert. Zudem schade die Bundesregierung mit ihrem Exportverbot von Dampfmaschinen für Kohlekraftwerke deutschen Unternehmen und Standorten. Gerd Lippold, wirtschaftspolitischer Sprecher der Bündnisgrünen im Landtag, hingegen erklärte, beim zuständigen Bundesamt für Ausfuhrkontrolle sei kein allgemeines Exportverbot bekannt, allerdings würden die Exportsubventionen an Effizienzkriterien gemessen. Zudem würde Siemens selbst keine Kraftwerkstechnik mehr nach Russland liefern, weil Russland unter Umgehung der Sanktionen Siemens-Gasturbinen auf der annektierten Krim aufgestellt hatte. Lippold ist sich sicher: „Braunkohle-Nostalgie hilft der Lausitz kein Stück weit in den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts.“ Mirko Schultze, Landtagsabgeordneter der Linkspartei aus Görlitz, forderte eine sozial und ökologische Steuerung des Strukturwandels statt einer Kahlschlag-Politik. Der Görlitzer Landrat Bernd Lange (CDU) appellierte an Wirtschaftsminister Martin Dulig (SPD), sich bei der Konzernleitung von Siemens für den langfristigen Erhalt des ostsächsischen Standorts stark zu machen. „Es ist für den Landkreis Görlitz und die Region lebenswichtig, nicht noch weitere Unternehmensschließungen zuzulassen“, sagte Lange am Freitag.

Siemens erwägt, das Görlitzer Werk mit rund 800 Mitarbeitern zu schließen. Daneben könnte das Generatorenwerk in Erfurt mit etwa 500 Angestellten verkauft werden.
► Auf ein Wort

Hoffnung im Schatten der Leuchttürme

Mit Michael Kretschmer soll ein Görlitzer Ministerpräsident Sachsens werden. Was denken die Leute? Ein Rundgang.

VON FRANK SEIBEL

Spätmittelalte Männer begegnen sich auf der Straße und beglückwünschen sich gegenseitig: Denen haben wir's gezeigt, rufen sie und lachen. Eine nicht ganz untypische Szene am Montag, den 25. September, in der Görlitzer Innenstadt. Einer, denen sie es „gezeigt“ haben, war jener CDU-Politiker, der noch zwei Tage zuvor einen postkartengroßen Zettel mit Foto auf die Titelseite der Tageszeitung hatte kleben lassen und um Vertrauen warb – und viele Stimmen für ihn, Michael Kretschmer, und für seine Partei. Das hat ihm nicht geholfen. Die drei spätmittelalten Männer haben ihn abgewählt. Das war eine Watsche, die nicht nur dem zwar noch jungen, aber nach 15 Jahren in Berlin doch schon sehr erfahrenen Politiker wehgetan hat, sondern auch vielen „Machern“ in Stadt und Region. Viel wurde diskutiert seitdem: Was wird nun werden? Auch: Was wird aus ihm werden, dem Görlitzer, der schon mit 18 Jahren im Stadtrat saß und über 20 Jahre immer irgendwie „da“ war?

Knapp vier Wochen später stehen andere spätmittelalte Männer auf dem Wochenmarkt beim Frühstückskaffee. Vielleicht das letzte Mal mit Hemd im milden Licht der Herbstsonne. Der Mann mit den roten Haaren ist wieder auf den Titelseiten der Zeitungen. Diesmal aber nicht aufgeklebt, sondern als Thema für die Schlagzeile. „Hier kommt der Neue“, heißt es in einer Boulevardzeitung auf dem Titelblatt, und: „Kretschmer greift zur Macht“. Tags zuvor stand an der Stelle noch: „Wahlverlierer soll der Neue werden.“ Die Männer am Stehtisch vorm Imbiss auf dem Wochenmarkt haben gleich was zu sagen. „Michael Kretschmer ist ja eigentlich gar kein Schlechter“, sagt einer. „Aber er hätte bei der Wahl in Görlitz 1 000 Stimmen mehr bekommen, wenn er sich mehr um die Missstände in der Stadt gekümmert hätte.“ Aber er hat doch jede Menge Fördermittel hierher gelotst, heißt es immer? Ja, sagt der

Mann, aber diese Mischung aus Klängelei und Arroganz: Görlitzer Händler, die zunehmend vom Altstadtfest ausgeschlossen würden, Zittauer, die beim Schlesischen Christkindelmarkt Thüringer Würste verkaufen, während die Ortsansässigen nicht zum Zuge kämen. Eine Reinigungsfirma aus dem Zittauer Gebirge, die nach Görlitz kommt, um die Fenster der Schulen zu putzen. „Verstehen Sie, was ich meine?“ Und dann, sagt ein anderer, lasse die Stadt einen privaten Betreiber mit dem Wochenmarkt seinen Reibach machen, statt das selbst in die Hand zu nehmen. Wie würde all das klingen, wenn das Wetter schlechter wäre? „Bitte keine Politik!“, sagt eine junge

Michael Kretschmer ist ja eigentlich gar kein Schlechter. Aber er hätte bei der Wahl in Görlitz 1 000 Stimmen mehr bekommen, wenn er sich mehr um die Missstände in der Stadt gekümmert hätte.

Ein Görlitzer auf dem Wochenmarkt

Frau. „Falsches Thema heute.“ Und die Zeitungsfrau am Markt gibt sich tapfer diskret: Nein, eigentlich habe kaum jemand die Schlagzeilen von diesem und dem vorigen Tage kommentiert. „Es kommen ja vor allem ältere Menschen hierher.“ Wie zum Beweis greift eine weißhaarige Dame mit Hörgerät in den Stapel mit bunten Illustrierten.

Im Zeitungsladen im City-Center freut sich die ohnehin meist fröhliche Inhaberin: „Das kann doch für uns nur gut sein, wenn ein Görlitzer Ministerpräsident wird!“ Und eine streitbare und engagierte Lehrerin im Ruhestand hat den designierten Ministerpräsidenten in verschiedenen Situationen als Bundestagsabgeordneten erlebt: „Ein einfühlsamer Zuhörer“, sagt sie. Wie bei ihr, mischt sich auch in den Aussagen einer pensionierten leitenden Mitarbeiterin der Stadtverwaltung in die positive Einschätzung von Charakter und

Talent des „Neuen“ der Respekt vor der großen Aufgabe, vor der Kretschmer stehen würde, sollte er am 13. Dezember wie erwartet zum Ministerpräsidenten gewählt werden. „Hoffentlich kann er das schaffen.“ So ist das, wenn man sich in Görlitz dieser Tage umhört. Die meisten, die mit Kretschmer schon zu tun hatten, schätzen seinen Einsatz für Görlitz und den Landkreis, für den er von 2002 bis jetzt im Bundestag saß. Gabi Kretschmer, Stadträtin und langjährige Organisatorin des „Görlitzer Adventskalenders“, findet auch nicht, dass ihr Namensvetter am 24. September die Wahl verloren hat. „Jeder weiß, dass nicht er persönlich gemeint war.“ So ähnlich hat sie das auch einem Fernsichteam des ZDF gesagt, das dieser Tage in Görlitz war, um für die „Drehscheibe“ am Sonnabend der Stimmung in Görlitz nachzugehen. „Er hat viel getan.“ Und er werde sich auch als Ministerpräsident mit Leidenschaft für sein Land einsetzen.

Willi Xyländer gehörte zu den Menschen, die am Wahlabend bei der „Party“ im Altstadtrestaurant „Lucie Schulte“ dabei waren und dem man angesehen hat, wie sehr ihn die Niederlage Kretschmers berührt hat. „Wenn man so viel Zeit, Grips und Energie für diese Region aufgebracht hat und dann von zwei Dritteln der Menschen nicht gewählt wird, muss doch eine Welt zusammenbrechen.“ Als Direktor des Senckenberg-Museums für Naturkunde hat Xyländer erlebt, wie sich Kretschmer mit seinen sehr guten Kontakten sowohl nach Berlin wie auch nach Dresden für das Museum eingesetzt hat. Der Neubau des Wissenschafts-Campus für die Forscher des Senckenbergmuseums ist so ein Beispiel.

Aber für Xyländer ist klar, dass der Görlitzer Michael Kretschmer als Ministerpräsident den ganzen Freistaat im Blick haben muss und Görlitz nicht bevorzugt darf. „Sein Job ist dann Sachsen.“ Aber verlieren werde Görlitz dadurch nichts. Sein Kollege Markus Bauer vom Schlesischen Museum sieht es so: „Görlitz gewinnt einen Minis-

terpräsidenten und verliert dafür einen Lobbyisten.“

Dass Kretschmer seine Heimatstadt nicht bevorzugen darf, ist allen klar. Aber ganz allgemein setzen manche auf einen Politikwechsel. So schreibt der Grünen-Stadtrat Joachim Schulze auf Facebook: „Es wird kein 'Weiter So' zulasten der ländlichen Räume geben, was die Leuchtturmpolitik der Vergangenheit angeht.“ Ähnlich sieht es der Generalintendant des Gerhart-Hauptmann-Theaters, Klaus Arauner: „Die Abkehr von der Leuchtturmpolitik und die Setzung bewusster Kontrapunkte gegen das Ausbluten gerade peripherer Regionen

Görlitz gewinnt einen Ministerpräsidenten und verliert dafür einen Lobbyisten.“

Dr. Markus Bauer, Museumsdirektor

des Freistaates sind entscheidende Schritte zur notwendigen Sicherung des sozialen Zusammenhaltes. Dies hat auch für die Kultur- und Theaterlandschaft in Sachsen große Bedeutung.“ Der Umstand, dass Michael Kretschmer jahrelang die Interessen der ländlichen Region in Dresden und Berlin vertreten hat, sind in diesem Sinne durchaus ein Signal für einen Neuanfang in der Landespolitik des Freistaats, glaubt Enrico Kasper, Manager im Mittelstand und früherer Inhaber der Kultkneipe „Salü“.

In diesem Sinne erwartet auch der parteilose Oberbürgermeister Siegfried Deinege, dass er sein politisches Gewicht auch im Bund einsetzt, um die östlichen Bundesländer und vor allem die Grenzregionen zu unterstützen. „Gerade die aktuellen Entwicklungen bei Siemens am Standort Görlitz zeigen – wie zuvor bei Bombardier – dass eine Stärkung der Region und damit der Stadt Görlitz insbesondere in Wirtschaftsfragen dringend nötig ist“, sagt Deinege mit Blick auf jüngste Nachrichten über eine möglicherweise drohende Schließung des Siemens-Turbinenwerkes.

Polizei jagt Autoschieber

Ein Unbekannter flüchtet in einem offenbar gestohlenen Skoda Octavia von der Autobahn bei Görlitz nach Niesky. Dort verliert sich seine Spur.

Am Freitagmorgen verfolgte die Polizei in der Region zwischen Niesky und Görlitz einen Autofahrer, der in einem offenbar gestohlenen Skoda Octavia unterwegs war. Nachdem sich in Ödernitz die Spur zu dem Wagen verlor, fanden ihn die Beamten wenig später in Niesky wieder – verlassen. Auch ein hinzugezogener Hubschrauber der Bundespolizei konnte den Flüchtigen nicht mehr ausfindig machen.

Ausgangspunkt war eine Kontrolle an der A4 in Richtung Görlitz. Kurz nach 7 Uhr stellten hinter dem Königshainer Tunnel positionierte Bundespolizisten fest, dass mit dem Kennzeichen des Skoda etwas nicht stimmte. Das Auto reagierte nicht auf Stoppsignale, die Polizei nahm die Verfolgung auf. An der Anschlussstelle

Görlitz habe der Skoda die Autobahn verlassen, sei aber wieder auf diese in Fahrtrichtung Dresden aufgefahren, heißt es. Weiter ging es über die Abfahrt Kodersdorf und die B115. In Ödernitz habe man aber den Kontakt zu dem Skoda verloren, so die Bundespolizei. Die Suche ging weiter, in Niesky, auf dem Edeka-Parkplatz an der Horkauer Straße, wurden die Beamten fündig: Dort stand der inzwischen verlassene Octavia, der Ermittlungen zufolge am Mittwoch in Rheinland-Pfalz entwendet wurde. Im Kofferraum entdeckten die Beamten Werkzeuge, deren Herkunft derzeit ungeklärt ist. Die Fahrweise des mutmaßlichen Autoschiebers habe eine Gefährdung für andere Verkehrsteilnehmer dargestellt, äußert die Bundespolizei. So habe er auf der Autobahn in Fahrtrichtung Görlitz und nach seinem Wendemanöver in Richtung Dresden, mehrfach Autos und Lkw rechts überholt und war mit bis zu Tempo 200 unterwegs. Auf der B 115 habe er trotz Gegenverkehrs zum Überholvorgang angesetzt. Auch zum gefährlichen Eingriff in den Straßenverkehr wird ermittelt. (SZ)

Lkw an meisten Unfällen schuld

Viel Verkehr und viele Baustellen: Die Polizei setzt im Kampf gegen Verkehrsprobleme auf verstärkte Kontrollen. Und nennt einige Zahlen.

Das hohe Verkehrsaufkommen und die Belastung durch Baustellen auf der A4 schlagen sich in den Unfallzahlen nieder. 2016 haben sich auf der Autobahn im Bereich der Polizeidirektion Görlitz 637 Verkehrsunfälle ereignet. Das betrifft die 90 Kilometer von der Anschlussstelle Hermsdorf bis zur polnischen Grenze. Dabei sind in 74 Fällen Menschen zu Schaden gekommen. Im ersten Halbjahr 2017 haben sich 303 Unfälle ereignet, in 48 Fällen verletzt sich Personen. Eine besondere Rolle spielen der Schwerlastverkehr, so die Polizei. An etwa einem Drittel der Unfälle seien Lkw, Sattelzüge oder Busse beteiligt. Dabei seien die Fahrer in fast drei Vierteln aller Fälle die Verursacher. Als Hauptunfallursachen gelten laut Polizei vor allem zu gering-

er Sicherheitsabstand, unangepasste Geschwindigkeit, Fehler bei Überholmanövern und der technische Zustand der Fahrzeuge, an Stauenden und in Baustellenbereichen kommen meist eine mangelhafte Aufmerksamkeit oder liegen gebliebene Fahrzeuge dazu. Gelegentlich entstehen brennliche Situationen bei Park- und Rastplätzen, die aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens oft keine ausreichende Kapazität hätten, um sämtlichen Fahrern einen freien Platz zu bieten. Dadurch könne es zu Stau und einer gefährlichen Hindernisbildung auf dem Standstreifen kommen.

Man führe regelmäßig Kontrollen durch, um Schwerpunkte auszumachen und Gefahrenquellen zu minimieren. Auch der Polizeihubschrauber kam zum Einsatz, um Verstöße beim Überholen und Sicherheitsabstände zu erkennen. Insgesamt leiteten die Polizei voriges Jahr 69 Ordnungswidrigkeitenverfahren ein oder erhoben Verwarnungsgelder. 2017 war das „fliegende Auge“ bisher sechsmal im Einsatz. Im Ergebnis eröffneten die Polizisten 64 Verfahren oder sprachen Verwarnungsgelder aus. (SZ)